



"Steilere Zinsstruktur

"Steilere Zinsstruktur" Michael Hüther in der Wirtschaftswoche Im Interview mit der Wirtschaftswoche erklärt IW-Direktor Michael Hüther, warum die Notenbanken nicht allein für die niedrigen Zinsen verantwortlich sind. Herr Hüther, manche Ökonomen erklären die aktuellen Niedrigzinsen mit einem weltweiten Überschuss der Ersparnisse gegenüber den Investitionen. Stimmt die Erklärung? Zum Teil. Viele Unternehmen haben in den Krisenjahren hohe Ersparnisse gebildet, statt zu investieren. Dadurch sind sie bei der Finanzierung unabhängiger geworden von den Kapitalmärkten. Diese hohe Ersparnis hat dazu beigetragen, die Zinsen nach unten zu drücken. Die Minizinsen, die wir derzeit bei allen Laufzeiten sehen, sind daher nicht nur auf die expansive Geldpolitik zurückzuführen. Fehlt es den Unternehmen an Investitionsmöglichkeiten? Derzeit sehe ich nicht die großen Basisinnovationen, in die viel Geld fließen könnte. Allerdings heißt das nicht, dass wir unter einer chronischen Investitionsschwäche leiden. Es sind ja nicht nur Basisinnovationen, die Investitionen auslösen. Gerade in Deutschland haben wir eine Tradition der inkrementellen Innovation. Das sind Neuerungen, die Produkte und Dienstleistungen im Detail verbessern. In manchen Unternehmen beruhen 70 Prozent des Produktivitätszuwachses auf solchen Innovationen. Auch das löst Investitionen aus. Wir sollten deutlicher erkennen, dass es unterschiedliche Innovationssysteme in den großen Volkswirtschaften gibt; das eine ist weder per se schlechter oder besser als das andere. Warum schwächeln die Investitionen dann nahezu weltweit? Nach dem Ausbruch der Finanzkrise haben die Schwellenländer einen großen Teil der weltweiten Investitionen auf sich gezogen. Nun wird deutlich, dass viele Länder unter schlechter Regierungsführung, Korruption, Verteilungskämpfen und mangelhafter Infrastruktur leiden. Das mindert die Attraktivität für Investitionen. Die Zeiten, als Investoren dort blindlings ihr Geld anlegten oder Fabriken errichteten, sind vorbei. Wie lange hält die Phase niedriger Zinsen noch an? In den USA sind die langfristigen Zinsen am Kapitalmarkt bereits gestiegen. Die etwas steilere Zinsstruktur passt zur Konjunkturerholung; in den USA scheinen sich die Wachstumsraten im Trend wieder Richtung drei Prozent zu bewegen. Europa hinkt beim Zyklus noch hinterher. Die Inflationsrate liegt hier unter einem Prozent, und die Banken haben noch etliche Problemfälle in ihren Bilanzen. Die EZB wird daher versuchen, durch das Versprechen weiterhin niedriger Leitzinsen die Kapitalmarktrenditen unten zu halten. Letztlich aber kann sich Europa dem Aufwärtstrend der Zinsen, der aus den USA kommt, nicht völlig entziehen. Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. IW Köln Konrad-Adenauer-Ufer 21 50459 Köln Deutschland Telefon: 0221 4981-1 Telefax: 0221 4981-533 Mail: presse@iwkoeln.de URL: www.iwkoeln.de 

Pressekontakt

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. IW Köln

50459 Köln

iwkoeln.de
presse@iwkoeln.de

Firmenkontakt

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. IW Köln

50459 Köln

iwkoeln.de
presse@iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln ist das führende private Wirtschaftsforschungsinstitut in Deutschland. Wir vertreten eine klare marktwirtschaftliche Position. Es ist unser Auftrag, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse in Politik und Öffentlichkeit zu festigen und zu verbessern. Wir analysieren Fakten, zeigen Trends, ergründen Zusammenhänge über die wir die Öffentlichkeit auf vielfältige Weise informieren. Wir forschen nicht im Elfenbeinturm: Unsere Erkenntnisse sollen Diskussionen anstoßen. Unsere Ergebnisse helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Als Anwalt marktwirtschaftlicher Prinzipien entwerfen wir für die deutsche Volkswirtschaft und die Wirtschaftspolitik die bestmöglichen Strategien und fordern und fördern deren Umsetzung.